

Drinnen & Draußen



Gemäßigt: Offenheit ja, aber bitte mit einem Kamin als Sichtschutz

Lichtblick im Quartier

Eine kleine Brache, die als unbebaubar gilt, eine Nachbarschaft, die schwierig ist – die Frankfurter Architektin Marie-Theres Deutsch hat das nicht abgehalten, dort ein fabelhaftes Haus zu bauen. *Von Birgit Ochs*



Abgetrotzt: Freiraum auf dem kleinen Grundstück.



Schmuckstück: die Frankfurter Küche der Architektin



„Hier wird gelebt!“ Babo Graf von Harrach, Bauherr

„Wir brauchen intelligente Geometrien.“ Marie-Theres Deutsch, Architektin und Bauherrin

Vorsprung: Erker haben in Alt-Sachsenhausen Tradition.

Foto: Michael Kretzer

Alt-Sachsenhausen – darauf muss man erst einmal kommen. Das kleine Quartier mit seinen Gassen und den vielen historischen Häusern südlich des Mains gilt den Frankfurtern seit Jahrzehnten als schlechte Adresse. Die meisten meiden das Kneipenviertel, das dank Flatrate-Saufangeboten und rauschend gefeierten Junggesellenabschieden in der Stadt den zweifelhaften Ruf eines Mini-Ballermanns am Main genießt. Auch Marie-Theres Deutsch wäre es von sich aus kaum eingefallen, dort nach einem geeigneten Ort für ihr Vorhaben zu suchen, ein Haus für sich und Freunde zu bauen. Und Marie-Theres Deutsch ist keine zimmerliche Frau.

In Frankfurts verrufenem Bahnhofsviertel zum Beispiel hat die Architektin schon gewohnt, als der Stadtteil den meisten noch als abstoßend galt und nicht wie heute als angesagt. Zuletzt lebten sie und ihr Lebensgefährte Babo Graf von Harrach aber in einem der schicken Mehrfamilienhäuser des noch jungen Westhafen-Viertels. Dem Main, ihrer großen Liebe, ganz nahe. Doch der Fluss vor der Haustür reichte zum Wohlbehagen nicht. In der schönen neuen Welt des Westhafens war es dem Paar zu langweilig. „Das ist alles doch sehr glatt“, sagt die 58-jährige Planerin.

Also machten sie sich auf die Suche nach einem Flecken in der Stadt, wo sie bauen könnten – für sich und, wenn es sich einrichten ließe, für ein befreundetes Ehepaar, die Künstler Helke und Thomas Bayrle. Schließlich wurde die Architektin auf jenes Trümmergrundstück in der Paradiesgasse in Alt-Sachsenhausen aufmerksam. Über Jahrzehnte hatte es als unbebaubar gegolten, weil dort drei Fluchtwege aus einer im Nachbarhaus ansässigen Kneipe mündeten. Die nur 143 Quadratmeter große



Teil 7 Stadthaus

stückerwerb haben Deutsch und Graf von Harrach später in den Kneipen Alt-Sachsenhausens geführt, wo sie die Eigentümer aufgespürt hatten.

Die Merkwürdigkeiten und Tücken hatten am Ende vielleicht auch einen gewissen Reiz. In jedem Fall sahen die vier Bauherren die Vorteile der Lage. „Immerhin sind wir ja wieder ganz dicht am Main“, sagt Graf von Harrach. „Über Langweile kann man hier nicht klagen“, scherzt Deutsch mit Blick auf die Nachbarschaft.

Was die beiden aber auch fasziniert, ist die Geschichte des Quartiers. Denn das Grundstück liegt an einem vormittelalterlichen Handels- und Pilgerweg, der unmittelbar in die Furt mündete. Hier und in der Großen Rittergasse hatten einst adelige Familien residiert, de-



Grün: Der vertikale Garten

nen die Freie Reichsstadt Frankfurt das Wohnrecht verweigerte. Gleich um die Ecke steht der letzte Wehrturm der Stadtmauer, die das mittelalterliche Sachsenhausen umgab. Ihn hat man saniert, einen nur wenige Meter entfernt stehenden gotischen Wohnturm nicht. Während dieser kostbare steinerne Zeitzuge zerfällt, bemüht sich die Stadt derzeit am Nordufer zwischen Dom und Römerberg, die im Krieg niedergebrannte Altstadt nachzuzeichnen. „Und hier stoßen sie überall auf Geschichte“, sagt Marie-Theres Deutsch.

Mit dem Wohnhaus, das sie für ihren Lebensgefährten, das Ehepaar Bayrle und sich geplant hat, hat sie ein fabelhaftes Beispiel dafür geliefert, wie man an die Baugeschichte des Umfelds anknüpfen kann, ohne sich anzubiedern. Wie man zeitgemäß, modern und selbstbewusst baut, aber nicht nach Aufmerksamkeitsheischend. So übersehen viele, die die Paradiesgasse hinterkommen, zunächst den Neubau, denn das benachbarte Wohnhaus, das mit seiner Fachwerktafel aussieht, wie urige Schenken in Disney-Filmen immer aussehen, zieht die Aufmerksamkeit an.

Der Kontrast könnte größer nicht sein. Dort ein leerstehendes, architektonisch verschwurbeltes Althaus, hier das schlanke, helle Wohnhaus der kleinen Eigentümergemeinschaft. Es ist ein echter architektonischer Lichtblick im Quartier, für das die Stadt ein Förderprogramm aufgelegt hat, in der Hoffnung, wieder mehr Bewohner nach Alt-Sachsenhausen zu locken. Doch der Erfolg ist sehr bescheiden, und das Haus in der Paradiesgasse zählt zu den wenigen positiven Ausnahmen.

Gerade einmal acht Meter ist das Gebäude breit, streckt sich vom Souterrain aus aber immerhin über sechs Etagen in die Höhe.

Fortsetzung auf Seite V 7

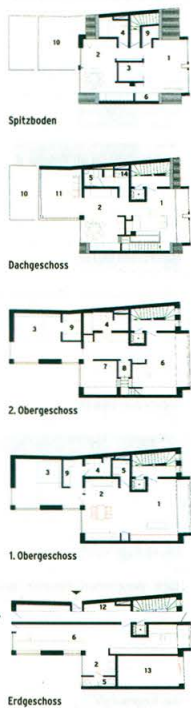
Fortsetzung von Seite V 5

Lichtblick im Quartier

So wächst die Fassade zur Paradiesgasse hin ein Stück weit in den Luftraum hinein – und vergrößert die Wohnfläche. Im Innern sind dadurch herrliche Liegeplätze und Sitzbänke entstanden, teils groß genug, dass sie sogar als Gästebetten genutzt werden können.

Während der Erker im ersten Stock die Horizontale betont, strebt er von der zweiten Etage an auffallend in die Höhe. Das wiederum ist der Formsprache der um 1700 entstandenen und noch erhaltenen Fachwerkbauten geschuldet. Dezent und schlank wirken die Erker, nicht klobig. Lange habe sie daran getüftelt, dass Erscheinungsbild und Energiebilanz stimmen, erzählt Deutsch. Denn die Vorsprünge in der Fassade sind energetisch nicht optimal. Dank einer kombinierten Innen- und Außendämmung aber hat die Architektin Wärmebrücken vermieden. Gekrönt wird der markante Erkerbau von zwei sogenannten Zwerchgiebeln, die die Gestaltungssatzung vorschreibt. Auf die hätte sie gut verzichten können, stellt die Planerin klar.

Sechs Wohneinheiten hat sie in dem Gebäude untergebracht – und die vorgeschriebenen Fluchtwege für das Nachbarhaus so integriert, dass diese in den Hausflur münden. Im Souterrain liegt das Büro der Architektin. Das Erdgeschoss, von wo aus man das Haus betritt, beherbergt nicht nur die Garagenstellplätze, sondern auch das Atelier der Bayrles. Das Ehepaar selbst wohnt auf 75 Quadratmetern im ersten Stock. Die ebenso große zweite wie dritte Etage, die zur Maisonnetewohnung zusammengeschlossen sind, gehören Graf von Harrach. Im kleineren Dachgeschoss hat Marie-Theres Deutsch ihre Wohnung. Im Prinzip, sagt sie, könnten alle Etagen einzeln genutzt oder bei Be-



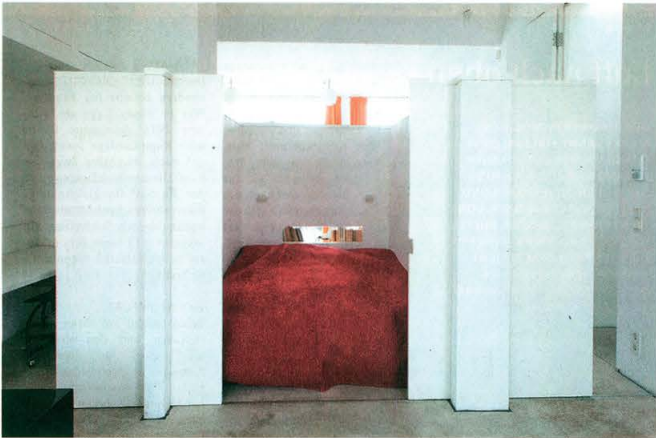
1 Wohnen, 2 Küche/Essen, 3 Schlafen, 4 Bad, 5 WC/Dusche, 6 Arbeiten, 7 Gast, 8 Bibliothek/Treppe, 9 Ankleide, 10 Dachgarten/Terrasse, 11 Wintergarten, 12 Fahräder, 13 Garage, 14 Garderobe

darf auch verbunden werden. Jedes Stockwerk verfügt über WC, Dusche oder Bad und die nötigen Anschlüsse für eine Küche. Obwohl im Prinzip gleich aufgebaut, wirken die Wohnungen so verschieden wie die Bewohner. Helke und Thomas Bayrle etwa haben sich für eine Zwei-Zimmer-Variante entschieden. Wohnen, Essen, Kochen – all das hat in der Wohnung der beiden Künstler in einem großen Raum Platz. Das geräumige Schlafzimmer ist Rückzugsort.

Babo Graf von Harrachs Etagen sind, obwohl ebenfalls oft gestaltet, im Vergleich am stärksten gegliedert, zum Teil durch flexible Einbauelemente, die als Raumteiler fungieren und sich ohne allzu großen baulichen Aufwand entfernen lassen. Besonders schön zum Beispiel sind die Bücherregalwände, die die schmale Stiege säumen, durch die beide Ebenen seiner Wohnung verbunden sind.

Während in den anderen Wohnungen Weißzement als Bodenbelag dient, hat er einen Holzboden gewählt. „Hier wird schließlich gelebt“, betont er. Seine Architektin und Lebensgefährtin lächelt. „Was solche Fragen des Innenausbau angeht, begleite ich gerne Entscheidungen, dogmatisch bin ich nicht.“

In ihrer eigenen Dachwohnung hat sie sich eine so hübsche wie witzige Extravaganz erlaubt. Während bei ihrem Lebensgefährten ein Kamin die Küche vom Wohnraum trennt, hat sie zwischen beide Bereiche eine weiße Box gesetzt, die sich von einer Seite durch eine Schiebetür öffnen lässt, hinter der sich das Bett der Bewohnerin verbirgt. Ein besonderes Schmuckstück ist zudem die „Frankfurter Küche“. Diesen Urtyp der modernen Einbauküche hatte in den 1920er Jahren die Architektin Margarete Schütt-Lihotzky für das Wohnungsbaupro-



Witzig: der Bettkasten. Praktisch: die Stapelstellplätze. Nützlich: der Aufzug



jekt Neues Frankfurt des Siedlungsdezernenten Ernst May entworfen. Raum perfekt ausnutzen, Ressourcen sparen und nicht zu teuer werden – an diesen Prinzipien des Neuen Bauens hat sich auch Ma-

rie-Theres Deutsch orientiert. Das Budget der vier Eigentümer war begrenzt. Da das Haus sechs Etagen zählt, ging es nicht ohne Aufzug. Damit dieser nicht zu viel Platz einnimmt und den Kostenrahmen

sprengt, hat die Architektin eine sehr schmale Variante entworfen: 80 Zentimeter breit, 80 tief. Da aber passt kein Rollstuhl hinein, aber gerade die Rollstuhltauglichkeit war den Eigentümern, von de-

- Das Haus kurz und knapp**
- Baujahr 2012
 - Bauweise Massivbau
 - Energiekonzept Wärmeverbundsystem; im Erker Außen- und Innendämmung
 - Grundstücksgröße 143 Quadratmeter
 - Wohnfläche 380 Quadratmeter
 - Baukosten 740 000 Euro
 - Standort Frankfurt

nen Marie-Theres Deutsch die jüngste ist, wichtig. Daher wurde der Lift mit einem Sitz ausgestattet. Die Idee: Wenn nötig fährt man im Rollstuhl zum Aufzug, wechselt dort auf den Sitz und fährt in die gewünschte Etage, wo ein zweites Gefährt parat steht. Da einer der Bewohner seit dem Einzug eine Zeitlang tatsächlich auf einen Rollstuhl angewiesen war, weiß die Hausgemeinschaft: das funktioniert.

Eine Sonderlösung hat die Planerin auch für die Türen gefunden und sie schmale angelegt als für rollstuhlgehende Wohnungen offiziell vorgesehen. Bei all diesen Maßnahmen hat sie sich übrigens beraten – mit einem Krankenfleger, der die Nöte kennt. Das Ergebnis spart nicht nur Platz und sieht besser aus, es war trotz Sonderanfertigung auch noch günstiger. Auch bei der Materialauswahl hat der Preis eine Rolle gespielt und zu kreativen Lösungen geführt. Als Naturstein etwa für eine Küchenarbeitsplatte wurde Jura-Marmor gewählt. Der ist vergleichsweise günstig. Weil seine glatte Oberfläche aber eher langweilig wirkt, ließ die Architektin ihn mit der rauhen Seite nach oben einbauen – mit verblüffendem Ergebnis.

Kompakte Lösungen für kleine Grundstücke finden, Kosten niedrig halten, in jeder Hinsicht effizient bauen, aber auch flexibel mit Blick auf sich wandelnde Bedürfnisse – und das Umfeld nicht aus dem Blick verlieren. „Das ist doch heute eine Standardaufgabe“, sagt Marie-Theres Deutsch. Sie hat sie in Alt-Sachsenhausen auf sehr ansprechende und anregende Weise gelöst.